

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 29: Hundstagsnummer

Illustration: Chopfschprung!
Autor: Egger

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

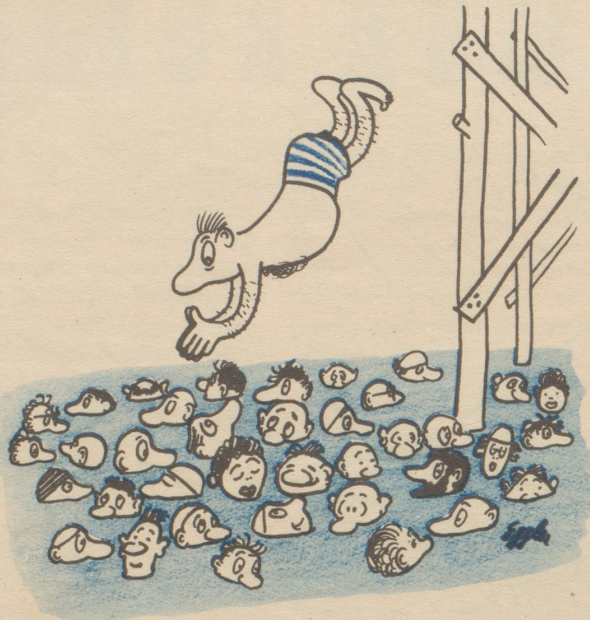
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Chopfschprung!

Seeabenteuer

Die heiße Zeit lockt die Menschen mit Macht an den See, der seine schönste Bläue zeigt und der langsam jene angenehm-lauwarme Temperatur annimmt, die sogar meine herzschwache Cousine Tifa noch verträgt. Paddelbootflottilien fahren aus, hochbeladen mit Spirituskochern, mit Zelten, mit Würsten und Stallaternen, mit Sternkarten und Schlangenserums, und mein Epicier läßt sein uraltes, aber frisch gestrichenes Boot «Armanda» zu Wasser, setzt die Segel, in die die Motten zierliche Löcher gefressen haben und nimmt Kurs mit seiner ganzen Familie und einigen Freunden dazu in die Herzmitte des Sees.

Das ist ja alles erheiternd und angenehm — geschähe es im einzelnen, aber die Epiciers sind in Hunderten vorhanden und die Ruderboote sind auch nicht in der Minderzahl.

Vom Lande her kommen die Fußgänger (es gibt sie immer noch, die altmodischen Fußgänger), die Velo- und Motorradfahrer, und schließlich jene Kategorie mit den funkelnagelneuen Remorque-Anhängern, in denen strahlende Kleinkinder stangenlutschend sitzen und die Welt auf ihre Weise begrüßen.

Die Natur, die ewig sich erneuernde, ist geduldig. Sie wartet überall mit schattigen Waldplätzen und lauschigen

Winkeln auf — aber die Menschen wollen zugleich das kühle Element Wasser — und hier beginnt die Verhedderung, denn der See, er ist einfach zu klein und die besten Plätze hat der Privatbesitz in mehr oder weniger eindeutiger Weise belegt.

So kommt, so muß es kommen, daß die restlichen freien Gestade bald mit Menschen buchstäblich überschwemmt sind. Ein Heerlager (mit Eis- und Würstchenverkäufern) breitet sich aus, ein wahrer Krautgarten der menschlichen Gattung, in der weder die Matrone unter dem Sonnenschirm, noch die geplagte Mutter mit ihren sechs Kindern, noch die anonyme Starschönheit, noch der gestrenge Fiskus-Sekretär in schwarzer Badehose fehlen. Alle, alle sind sie da und wer zu spät kommt, muß sich buchstäblich einen Weg durch das malarische Durcheinander von Beinen, Rücken und Köpfen bahnen.

«Aber, mein Herr, Sie treten auf mein Grammophon ...»

«Das war ein Grammophon? O pardon, ich dachte, es sei eine geleerte Konservenbüchse.»

Mein Freund Adelbert, der heiteren Gemütes, aber leider sehr kurzfristig ist, wollte kürzlich in diesem wimmelnden Menschenhaufen auf seine nekkische Art einen großen gelben Spielball antippen, wobei er unmittelbar darauf von einem Hühnen von Ehemann gestellt wurde.

«Mein Herr, mit meiner Frau treibt man keine Scherze, sonst ...»

Nun, mein Freund entschuldigte sich, reichlich verdattert, krebste zurück, um gleich darauf mit einem martialischen Huh...! hochzuschellen. Er war mit dem linken Fuß in eine Pfanne getreten, in der friedlich eine Omelette brutzelte.

Das «erhabene, kühle Seegestade», von dem der Dichter spricht, wird zuerst von dem Kordon der Jüngeren und Allerjüngsten eingenommen. Babys, die «Pitsche-Patsche» machen oder «Puttsche-Pitsche» quäken, winzige Boote schießen dir durch die Beine, aber wer ein bißchen Glück hat, kommt durch das Gehege dieses charmanten Kleinkindergartens und gewinnt eine Wasserregion, die beinahe als klar anzusprechen ist.

Aber Achtung, du bist in der Nähe des Springgerüsts, von dem die Knaben in unregelmäßig-tückischen Abständen springen, und zwar mit Tarzan-Schreien, daß dir eine Weile die Ohren gellen.

Reffen Sie sich, mein Herr, aber rennen Sie nicht den dicken Mann um, der philosophierend durch die Wasser streicht und dabei wollüstig seinen Bauch tätschelt.

Kommt das Gebiet der Wassertreterinnen oder Patsch-Liesen — ganz wie man sie nennen will: es sind jene Damen, die, mangels soliden Schwimmenkönnens, sich auf grausame Art an dem tragenden Element, dem Wasser, rächen, indem sie es treten und dabei schaumige Fontänen aufrühren, in deren Bereich einem die Luft auszugehen droht.

Der See wird tiefer — er hat die gepriesene Eigenschaft tiefer zu werden — und wem die Götter gnädig sind, kann nun wahrhaftig ein bißchen schwimmen. Kaum aber ist man daran, ein spannendes «Ah...» auszustoßen, als man den Schlag eines Paddels auf seinem Kopf verspürt.

Man kommt zum Bewußtsein, man ist in der gefährlichen Region der Boote, die hier launisch auf und ab streichen wie die Haie vor einer fetten Hafenbucht und die Schwimmer usw. als kleines lächerliches Gewürm ansehen.

Aber immer noch liegt Gottes Hand auf dir und du gewinnst endlich jene Zone, in der man sich frei bewegen kann. Die großen Schwimmer sind zwar auch hier, aber sie respektieren sich.

Hier herrscht eine letzte Prise Freiheit und hier kannst du, auf dem Rücken treibend, über den dunkeln Sinn der Dichterworte von dem «erquickenden Seegestade», das «zum Bade» ladet, nachdenken ... Eduard H. Steenken



Hotel ANKER
Rorschach

Tel. 42612 Das Haus für gute Küche
Restaurations-See Terrasse
Alle Zimmer mit fl. Wasser oder Bad
Es empfiehlt sich W. Moser-Zuppiger



Kongreß-Restaurant
Auge und Gaumen
genießen

